

Einblicke

TeamWork's – Teams die funktionieren.

Teamarbeit ist wichtiger denn je im Seniorenstift. Küchenchef Zheng Chang und sein Stellvertreter Costanzo Zaccaro zeigen wie es geht | [Seite 16](#)



Kreativ-Team: Zu Besuch bei unserer Aquarellgruppe | [Seite 6](#)



Stiftsdirektion: Die Staffelstabübergabe | [Seite 8](#)



So schaut es bei uns aus: Ein Überblick in unser komplexes Gebäude | [Seite 10](#)

Termine 2023

Tag der offenen Tür mit Herbstbesen!

28. Oktober | 15.00–19.00 Uhr
Offene Hausführungen 14.00–17.00 Uhr



Gänsebesen

15. November | ab 17.30 Uhr | *bitte reservieren*



Vietnamesischer Abend

11. Oktober | ab 17.30 Uhr | *bitte reservieren*



Zum Tanztee 60plus

begrüßen wir Sie an den ersten Sonntagen
Im Monat. Bitte dazu online auf unserer
Homepage die Termine beachten.



Adventsbasar

26. November | 10.00 – 17.00 Uhr
mit Punsch, Glühwein, Gewürz-
schnitten und vieles mehr.

Vorbeikommen und beraten lassen.

Offene Hausführungen



Verschaffen Sie sich einen eigenen Eindruck von Leben und Aktivitäten in unserem Haus. Im Rahmen der Hausführung zeigen wir Ihnen ganz ungeschminkt, was wir unter einem aktiven Alltag und einer intakten Hausgemeinschaft verstehen. Und wenn Sie uns beim Wort nehmen möchten: gerne. Das Pflegehotel steht zum Probewohnen bereit. Die Hausführung ist unverbindlich und ohne Anmeldung möglich. Bis bald!

TERMINE:

Jeden **ersten Samstag** und **letzten Donnerstag** im Monat
um 14.30 Uhr. Treffpunkt an der Rezeption.
Informieren Sie sich auch über die Homepage:
www.seniorenstift-ludwigsburg.de

Was Sie erwartet:

Langweilig wird es hier nie...

Mit Lars König, Leiter des Aktivitäten-Teams im Gespräch | Seite 4

Neu im Seniorenstift

Ehepaar Engewald über Einzug und Leben im betreuten Wohnen | Seite 5

Wahre Hobbies

Zu Besuch bei der neu gegründeten Aquarellgruppe | Seite 6 / 7

Die Nachfolgeregelung in der Stiftsdirektion

Die Staffelstabübergabe von Doris Linhart-Beck an Thomas Holler
Seite 8 / 9

Das Seniorenstift Ludwigsburg

Ein komplexes Gebäude im Überblick
Seite 10 / 11

Wir lieben unseren Beruf

Martina Hummel Praxisanleiterin bricht eine Lanze für die Pflegeberufe
Seite 12 / 13

Neu im Team

Moritz Bölzle berichtet von seiner Ausbildung zur Pflegefachkraft
Seite 14 / 15

TeamWork's

Chefkoch Zheng Chang und sein Stellvertreter Costanzo Zaccaro im Interview
Seite 16 / 17

Neue und bekannte Gesichter

Ulrike Conzelmann, Edgar Galdean und Karin Eheim stellen sich vor.
Seite 18 / 19

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zur neuesten Ausgabe der Einblicke! Ich freue mich sehr, Sie hier begrüßen zu dürfen. Allerdings ist es dieses Mal eine mit Wehmut gemischte Freude, da dies meine letzte Ausgabe als Stiftsdirektorin des Seniorenstift Ludwigsburg sein wird.



In dieser Ausgabe erwarten Sie spannende Themen, darunter die „Staffelstabübergabe“ von mir an Thomas Holler, der ab dem kommenden Jahr meine Nachfolge als neuer Stiftsdirektor antreten wird. Nach über 30 Jahren meiner Tätigkeit im Seniorenstift rückt der Ruhestand näher, doch ich werde dem Haus weiterhin verbunden bleiben und immer wieder Präsenz zeigen.

Jeder Abschied ist schwer, aber wenn ich das Interview mit dem Ehepaar Engewald auf Seite 5 lese, freut es mich besonders, gemeinsam mit einem unglaublich tollen Team einen Ort für Senioren gestaltet zu haben, der nicht nur großen Zuspruch findet, sondern ein Ort ist, an dem sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner richtig zu Hause fühlen.

Dazu tragen täglich unter anderem Lars König, Leiter des Aktivitäten-Teams (S.4), sowie die Herren Zheng Chang und Costanzo Zaccaro (S.16) bei, die in der Küche ihr Bestes tun, um unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu verwöhnen. Mein Dank gilt aber auch den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hier nicht genannt oder gezeigt werden, aber ohne die das reibungslose Funktionieren des Seniorenstifts unmöglich wäre. Einige neue und vertraute Gesichter stellen sich Ihnen auf Seite 18 vor. Im Mittelteil finden Sie eine Übersicht zur Orientierung über den Gesamtkomplex (S.10).

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe. Lassen Sie sich inspirieren und genießen Sie die Vielfalt unseres Seniorenstifts!

Doris Linhart-Beck
Stiftsdirektorin

Lars König, Leiter des Aktivitäten-Teams

Langweilig wird es hier nie...

außer die Bewohnerinnen und Bewohner wollen sich nicht an Aktivitäten beteiligen, dann wird das natürlich respektiert. Lars König ist ganz nah dran am Leben im Seniorenstift.



Lars König ist im Seniorenstift ein bekanntes Gesicht und bei Bewohnerinnen und Bewohnern sehr beliebt – Das liegt an seinem offenen und herzlichen Wesen, denn der Mensch steht bei ihm immer im Mittelpunkt.

Herr König, wie lange sind Sie schon hier tätig?

Dieses Jahr werden es 19 Jahre. Als Ergotherapeut in Elternzeitvertretung hatte hier im Seniorenstift meinen Fuß drin und blieb. Und da ich gerne Verantwortung übernehme, wurde

mir schnell die Leitung anvertraut – und seitdem bin ich hier mit viel Herz und Freude dabei.

Woher kommen die vielen Ideen für die Aktivitäten?

Hier gibt es einen Kulturausschuss, da setzen wir uns mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen, und die sagen, das oder das wäre mal schön. Die meisten Impulse kommen von uns im Team selbst, die wir dann intern und mit dem Kulturausschuss einbringen und diskutieren und dann bei Gefallen starten. Dadurch, dass wir schon beim Einzug nah in Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern stehen, kommen auch die Impulse von denen selbst, wenn sie zum Beispiel sagen, dass sie etwas im Veranstaltungskalender noch nicht gesehen haben, aber es sie interessieren würde. Dann nehmen wir das dankend mit auf und können Ideen für Aktivitäten auch direkt an andere Personen vermitteln, damit sie sich dazu treffen. Zum Beispiel wird der Literaturkreis von einer Bewohnerin angeboten, die früher für das Radio gearbeitet hat.

Wie verläuft dann der Weg von der Idee zum Angebot?

Wir haben jede Woche eine Teamsitzung, und dort werden diese Themen mit allen diskutiert, und auch die Frage, wie wir das Angebot einplanen und auch stemmen können. Wir bieten teilweise Angebote für einen Zeitraum von sechs Wochen an, damit wir die Aktivitäten abwechslungsreich gestalten können. In der Zeit kann man das Angebot ausprobieren und testen,

ob es damit weitergeht. Teilweise kann dann ein Angebot auch unabhängig vom Programm weiterlaufen. Zum Beispiel kann die Beckenbodengymnastik nach sechs bis achtmal auch im privaten Rahmen weitergeführt werden. Wir machen dann dazu ein Handout zum Nachlesen, und nach ein bis zwei Jahren kann es wieder ins Programm aufgenommen werden.

Kommen Impulse auch aus anderen Bereichen?

Das Schöne hier ist, dass wir kurze Kommunikationswege zwischen allen Bereichen haben. Ob ambulante oder stationäre Pflege, durch unsere Teamsitzungen können wir schnell reagieren, wenn zum Beispiel ein Bewohner noch Mitspieler für Skat braucht. Ein Aushang ist schnell erstellt, und weitere Mitspieler damit schnell gefunden.

Wie weit sind Sie der Antreiber für Ideen?

Wichtig ist für uns alle, dass man am Ball bleibt und neue Dinge ausprobiert. Auch dadurch, dass wir Ausbildungsstätte für die Schule für Ergotherapie hier in Ludwigsburg sind, bleiben wir natürlich automatisch am Ball, denn die Schülerinnen und Schüler wollen schon wissen und erklärt bekommen und nach welchen Konzeptionen das erfolgt. Es ist alles evidenzbasiert, denn wir haben die entsprechenden Aus- und Fortbildungen in bestimmten Bereichen, sodass wir Angebote aus physio-, sport- und ergotherapeutischer Sicht in einem kleinen bunten Sträußchen richtig platzieren können, und der Kulturausschuss entscheidet dann mit, was aus diesem Sträuß realisiert wird.

Sind die Angebote budgetiert?

Es gibt ein Budget, und innerhalb dieses Budgets können wir unsere eigenen Angebote mit weiteren Angeboten durch externe Honorarkräfte erweitern. Zum Beispiel hatten wir ein sehr großes Projekt, das fast ein Jahr lang ging, mit „Dein Theater“ aus Stuttgart, die unsere Theatergruppe angeleitet hat. Oder mit Frau Kirchner, die die Mittwochsgruppe leitet und geschichtliche Themen anbietet. Da sind seit über zehn Jahren mindestens dreißig Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig dabei. Was wir selbst nicht leisten können, wird durch diese externen Kräfte ergänzt.

Muss aus jedem Angebot ein Ergebnis kommen?

Es gibt immer eine Zielsetzung. Egal ob es die Sturzprävention, Sitzgymnastik bis hin zum Gedächtnistraining ist, wir haben ein Ziel für die Stunde vor Augen, damit wir danach auch bewerten können, hat es gepasst, hat es nicht gepasst, wo gab es Probleme damit wir darauf reagieren können. Gerade beim Gedächtnistraining ist das sehr spannend, eigentlich ist das ein Hirnleistungstraining, und das wird mit speziellen Herangehensweisen trainiert. Und ja, es frustriert zu Beginn schon ab und an, weil der oder die Bewohnerin dachte, es ist noch in bester Ordnung, doch das motiviert, sich darin zu verbessern.

Aus der Nachbarschaft eingetroffen

Ehepaar Engewald zieht ins Seniorenstift

Woher kennen Sie das Seniorenstift?

Herr Engewald: Wir haben das Seniorenstift bereits vor fast 30 Jahren bei der Eröffnung kennengelernt. Im Laufe der Jahre sind wir immer hier vorbeigelaufen, und ich habe zu meiner Frau gesagt: „Wenn ich mal 80 bin, dann will ich da rein.“

Kannten Sie bereits die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeiter hier?

Frau Engewald: Im Laufe der Zeit haben wir doch einige Bekannte wiedergetroffen. Bei der Maultaschenhocketse zum Beispiel. Als wir damals in das Haus in der Porzellanallee gezogen sind, hatte ich schon zu meinem Mann gesagt, dass es kein Haus fürs Alter ist. Besonders wegen der Treppen und des Gartens. Dann hatte mein Mann einen Herzinfarkt, das hat die Entscheidung beschleunigt.

Bereuen Sie Ihre Entscheidung?

Herr Engewald: Im letzten Jahr bin ich 80 Jahre alt geworden. Es war eine gute Entscheidung, hier einzuziehen. Wir haben bei meinen Schwiegereltern miterlebt, wie schwierig die Situation sein kann. Es ist ja nicht immer sofort ein Platz in einem betreuten Wohnen frei und wenn dann was frei wird, muss man nehmen, was man bekommt. Die Wohnung hier hat uns vom Schnitt her sehr gut gefallen, und dann ging alles recht schnell. Ich wollte auf jeden Fall den Umzug selbstbestimmt tun. Man muss sich von vielen Sachen trennen, das tut manchmal weh und belastet eben. Aber genau das wollte ich noch zu einem Zeitpunkt tun, an dem ich belastungsfähig bin. Einige Dinge konnten wir verkaufen, andere nicht. Eine frühere Nachbarin, die jetzt auch hier wohnt, hat immer noch ihr Haus voller Sachen. Das ist natürlich eine Belastung, da man nicht richtig hier sein kann, um die Zeit zu genießen. Rückblickend würde ich sogar sagen, man sollte hier lieber früher einziehen als später.

Frau Engewald: Es war sehr stressig, das Haus trotz Putzhilfe in Schuss zu halten, und der Garten konnte von meinem Mann auch nicht mehr so gepflegt werden wie früher, so wurde auch das zu einer Belastung. Wir hätten in allem Hilfe gebraucht, und das hat für uns keinen Sinn mehr gemacht.

Haben Sie noch Trennungsschmerzen?

Frau Engewald: Nein, ich bin aus dem Haus gegangen, habe es abgeschlossen, und dann war es für mich erledigt.

Herr Engewald: Das Viertel hat sich auch verändert. Es sind viele junge Familien zugezogen, und die älteren sind weggezogen. Die Jungen haben mehr Kontakte zueinander aufgebaut, und wir haben nicht mehr so die Verbindung wie früher.

Haben Sie hier schnell Anschluss gefunden?

Frau Engewald: Es ist hier wirklich toll. Man kann hier sofort viele Kontakte knüpfen.

Herr Engewald: Hier gibt es viele Aktivitäten, bei denen man die anderen Bewohnerinnen und Bewohner kennenlernen

kann. Meine Frau geht zum Boule, zweimal die Woche zur Gymnastik, nachher gehe ich zur Mal-/Aquarellgruppe, die sich hier vor kurzem entwickelt hat und dann ist heute Abend noch Herrenabend. Dann gibt es hier noch einen Stammtisch und einen Abendhock. So lernt man eine ganze Anzahl von Personen kennen.

Frau Engewald: Voraussetzung ist, dass man kommunikativ ist, dann bekommt man hier wesentlich mehr Kontakte als früher, was sehr schön ist.

Herr Engewald: Und wenn man mal nicht so gut drauf ist, dann mach ich eben die Tür zu und habe meine Ruhe. Früher ging ich vielleicht mal auf ein Bier zum Nachbarn rüber, aber das hat sich meist nur am Wochenende ergeben, und in den Wintermonaten hatte ich manchmal gar keinen Austausch mehr. Das ist hier völlig anders.

Frau Engewald: Wir haben hier draußen ein „Schwätz-bänke“, dort treffen wir uns vor dem Essen. Schon immer waren dort einige Bewohnerinnen und Bewohner, und die haben gleich nach unserem Einzug gefragt, ob ich auch mitkommen möchte. Ich wurde sofort „adoptiert“.

Herr Engewald: Und nun nehme ich Sie mit runter zur Aquarellgruppe.



Wahre Hobbies

Zu Besuch bei der Mal- und Aquarell-Gruppe

Vor Kurzem hat sich eine faszinierende Gemeinschaft gebildet, die sich der Aquarellmalerei mit Leidenschaft widmet. Die Herren Enderle, Engewald und Kessler, denen sich Frau Berger angeschlossen hat, lassen gekonnt die Pinsel über das Papier fegen.

Die Ergebnisse dieser kreativen Zusammenkunft sind beeindruckend. Und hier kommt schon einmal die Einladung: Wer Lust und Laune hat, mitzumachen, ist in dieser Gruppe jederzeit herzlich willkommen.

Wie haben sie sich eigentlich zusammengefunden?

Herr Enderle: Hier in der Deko-Gruppe gab es eine Malgruppe. Bei dem Thema „Künstler kopieren“ malte ich in der Aquarelltechnik Monets Seerosen nach. Diese Arbeiten wurden ausgestellt und mit einem Text über das Original versehen. Daraufhin sprach mich Herr Engewald an, und so sind wir zusammgekommen.

Herr Enderle ist der eigentliche Initiator der Aquarellmalgruppe. Es ist einfach wichtig Spaß an dieser Tätigkeit zu haben, ganz ohne Druck.

Wie lange haben Sie vorher schon gemalt?

Herr Enderle: Ich ging vor vielen Jahren bei einer Künstlerin in die Malschule, habe aber in den letzten 15 Jahren nicht mehr gemalt. Mein Hobby war in Vergessenheit geraten, bis ich hierherkam.

Herr Engewald: Nach meiner Rente musste ich mich mit etwas beschäftigen, also habe ich an der Volkshochschule verschiedene Kurse belegt, darunter Ölmalerei, Pastellkreide, Aquarell und Aktzeichnen – alles, was es dort so gibt.

Frau Berger: Eigentlich kam ich hier zum Probewohnen und erkundigte mich nach kreativen Aktivitäten. Dann sprach ich mit Herrn König, der mir Herrn Enderle vorstellte, als den „Hauptinitiator dieser Gruppe.“ Malen in Gesellschaft ist eben doch was ganz anderes als alleine



in den eigenen vier Wänden. Ich war hier gleich mit dabei und fühle mich einfach richtig wohl.

Herr Enderle: Jeder von uns malt das, was er will und was ihm Spaß macht. Die Freude steht im Vordergrund.

Herr Kessler, der erst seit einem Vierteljahr im Stift ist, teilt seine Motivation mit: Nachdem meine zweite Frau vor zwei Jahren verstorben ist, war ich alleine in meinem Bungalow. Zwar hatten ich Zuehfrauen, die mir halfen, aber das war nicht das Gelbe vom Ei. Dann beriet ich mich mit meinen Kindern, und meine Tochter machte mich auf das Seniorenstift aufmerksam. Als Mensch kann ich absolut nicht allein sein, das bringt mich um. Mit den Zuehfrauen war zwar jemand da, aber so richtig unterhalten konnte ich mich nicht. Es war einfach jemand für den Notfall, aber kein echter Kontakt. Zudem bezahlte ich auch viel für diesen Service. Hier gefällt es mir nun richtig gut, hier sind einfach Leute um mich herum. Für mich persönlich ist es sehr schön, denn ich bin nicht mehr allein. Hier gibt es Aktivitäten und Unterhaltung – bis jetzt muss ich sagen: rundum gut.

Zurück zum Aquarell, Frau Berger wie war das bei Ihnen?

Frau Berger: Auch ich mache seit 6 Jahren verschiedene Kurse und habe viel ausprobiert. Es entwickelt sich immer weiter.

Herr Enderle: Ja, das Schöne ist, dass weitere Interessenten für das Stift hier kürzlich zu Besuch waren und kommende Woche unserer Gruppe beitreten möchten. Unsere Gemeinschaft wächst, bis wir irgendwann vielleicht ein Platzproblem haben. Wir können etwas vermitteln und beibringen. Hauptsache, es macht Spaß. Unsere Freundschaft wächst.





Von Links nach Rechts: Frau Berger umringt von den Herren Enderle, Engewald und Kessler, zaubern gemeinsam an ihrem kreativen Arbeitsplatz erstaunliche Kunstwerke.

Wer mit Pinsel und Farbe umgehen kann ist herzlich willkommen, bis wir irgendwann ein Platzproblem bekommen.



Ist denn eine Ausstellung geplant?

Frau Berger: Wir haben noch nicht viele Bilder zum Zeigen, da die Gruppe erst seit 3 Monaten besteht. Im Herbst oder Anfang des kommenden Jahres könnte eine Ausstellung stattfinden, aber das ist noch in der Planung.“

Und welche anderen Aktivitäten können sie sich vorstellen?

Frau Berger: Ich kann mir viele kreative Dinge vorstellen. Es ist ja nicht nur so, dass wir hier auf Aquarellmalen begrenzt sind. Wir können malen mit Farben wie immer wir wollen, das ist ja das schöne dabei, dass es keine Zwangsvorgaben gibt.

Frau Berger ist gerne in der Aquarellgruppe und rasch ein waschechtes Teammitglied geworden.

Herr Engewald: Und gehen wir alle nachher noch auf ein Bierchen ins Café?

Alle nicken zustimmend.

Herr Kessler hat in der Aquarellgruppe schnell den für ihn richtigen Anschluss gefunden.



In dieser kreativen Gemeinschaft blühen die Ideen und die Freude am Gestalten. Die Aquarellmalerei hat ihre Türen weit geöffnet, um neue Talente zu begrüßen und gemeinsam noch mehr Kunst zu erschaffen. Ein Ort der Inspiration und des Miteinanders – das Seniorenstift Ludwigsburg lebt seine kreative Seite in vollen Zügen!

Bei uns ist für alle was dabei

Unsere Aktivitäten

Die Bewohnerinnen und Bewohner, die bei uns einziehen, bringen einen reichen Schatz an Lebenserfahrungen, zahlreiche Fähigkeiten, Interessen und Hobbies mit. Viele waren kulturell sehr aktiv, und das soll auch so bleiben. Die von uns angebotenen Aktivitäten geben ihnen die Möglichkeit, ihren Alltag weiterhin nach den eigenen Wünschen zu gestalten. Ob es nun die kulturellen Angebote wie z.B. Dia-Vorträge, Konzerte, Lesungen, philosophischer Gesprächskreis, Literaturkreis oder geschichtliche Themen sind oder die verschiedenen präventiven Angebote wie z.B. die Rückengymnastik, das Nordic Walking oder diverse Gedächtnistrainings. Es ist für alle etwas dabei.

Die Nachfolgeregelung in der Stiftsdirektion

Staffelstab-Übergabe



Liebe Frau Linhart-Beck, ihr wohlverdienter Ruhestand steht bevor, die Übergabe an Thomas Holler läuft. Wie fühlen Sie sich in diesem Moment?

Die Emotionen sind tatsächlich vielschichtig. Einerseits freue ich mich darauf, endlich Zeit für mich und meinen Mann zu haben, für Aktivitäten wie den Marktbesuch oder entspanntes Verweilen in einem Café, ohne vom Termindruck getrieben zu sein. Andererseits werde ich vor allem die Menschen hier vermissen – insbesondere das Leitungsteam, mit dem ich über die Jahre ein so enges, vertrauensvolles und fast freundschaftliches Verhältnis aufgebaut habe. Es geht über ein normales Arbeitsverhältnis hinaus, schließlich kennen wir uns seit über 20 Jahren. Jeder von uns versteht, wie der andere tickt, in jeder Situation. Das zwischenmenschliche Miteinander wird mir sehr fehlen.

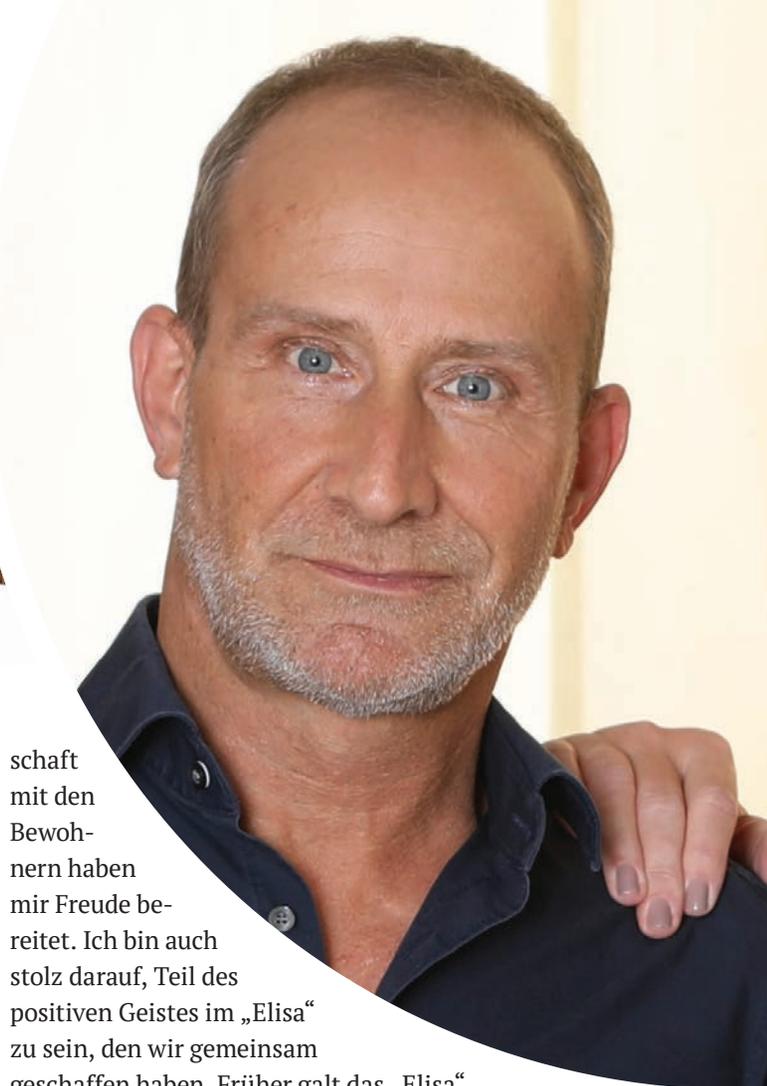
In unserer Familie stand der Beruf stets an erster Stelle. Mein Mann und mein Sohn hatten mich immer unterstützt. Jetzt ändert sich das – eine Umstellung, die wir noch üben müssen. Der Ruhestand wird kein „Unruhestand“ sein. Zum Beispiel plane ich Spanisch zu lernen, nach Spanien zu reisen, viel Fahrrad zu fahren und aktiv zu sein. Kurz gesagt: Kochen, Backen, Gartenarbeit, Zeit für Freunde – all das, wofür bisher wenig Zeit blieb.

Zurückblickend: Wie hat alles begonnen?

Im November 1992 trat ich meine Stelle im damaligen „Elisa Seniorenstift Ludwigsburg“ an – fast 31 Jahre sind vergangen. Damals konnte ich noch nicht ahnen, dass der Halbtagsjob in der Verwaltung einmal in eine langjährige, erfüllende Aufgabe als Stiftsdirektorin münden würde. Ich durfte die gesamte Bauphase des Seniorenstifts miterleben und mitgestalten, gemeinsam mit der damaligen Direktorin Isabella Jöster.

Der perfekte Arbeitsort?

Die Verantwortung für so viele ältere Menschen zu tragen, die uns ihr Vertrauen schenken, und Teil eines großartigen Teams aus verschiedenen Berufsbereichen zu sein, ist herausfordernd, aber äußerst befriedigend. Die Zusammenarbeit mit dem Team und die Gemein-



schaft mit den Bewohnern haben mir Freude bereitet. Ich bin auch stolz darauf, Teil des positiven Geistes im „Elisa“ zu sein, den wir gemeinsam geschaffen haben. Früher galt das „Elisa“ als Ort der „Gutbetuchten“, doch wir haben das aufgebrochen. Bewohner und Besucher spüren die gute Energie, den guten Geist. Es war für mich immer mehr als nur ein Arbeitsplatz – es war fast ein Teil meiner Familie. Mein Sohn hat hier gejobbt, mein Mann war für mich Ratgeber in kritischen Situationen, selbst im Urlaub „begleitete“ uns das Seniorenstift.

Was möchten Sie Ihren Kollegen mitteilen?

Ein herzlicher Dank geht an das langjährige Leitungsteam. Der Geschäftsführung danke ich für das Vertrauen in mich über 31 Jahre.

Und Ihrem Nachfolger?

Herrn Holler und allen Verantwortlichen des Seniorenstifts Ludwigsburg wünsche ich stets kluge Entscheidungen und die Förderung des besonderen Geistes im Haus. Ihnen allen eine zufriedene Zukunft – Zufriedenheit kann so vielfältig sein.

Herr Holler, wie fühlen Sie sich? Bald ist es ja soweit.

Ja, es wird spannend. Eine große Aufgabe, der ich mit dem notwendigen Respekt begegnen werde, denn es sind große Fußstapfen.

Sie sind hier das bekannte Gesicht für den Pflegedienst. Sie waren Leitung in der ambulanten-, später in der stationären Pflege – bedeutet die Leitungsposition des Stifts nun nicht einen kompletten Paradigmenwechsel?



Das ist natürlich eine ganz andere Herausforderung, ein völlig anderer Aufgabenbereich. Der große Vorteil ist jedoch, dass ich aus dem größten Bereich der Pflege hier im Haus komme und somit eine große Menge an Erfahrung einbringen kann. Der Bereich von Frau Linhart-Beck ist ebenfalls sehr groß und komplex, und obwohl wir bereits zweimal pro Woche die Übergabe machen – was sehr sinnvoll ist – wird diese Übergabe für mich noch lange nicht abgeschlossen sein. Es ist dann immer noch ein Sprung ins kalte Wasser, wobei das Wasser nicht mehr ganz so kalt ist.

Bringen Sie eigene, neue Ideen in Sachen der Stiftsführung mit?

Für mich finde ich es immer schwierig, etwas Neues zu beginnen und dann sofort Veränderungen vorzunehmen. Ich halte es für viel wichtiger, die gewachsenen Strukturen über einen längeren Zeitraum zu betrachten und zu beobachten, denn vielleicht passen sie ja bereits gut. Natürlich werden sich mit der Zeit Dinge ändern. Ich habe vielleicht eine ganz andere Struktur als Frau Linhart, aber zu Beginn werde ich alles genauso übernehmen, da es sich um bewährte Strukturen handelt.

Wie lange sind Sie denn schon dabei?

Seit Oktober 1997 bin ich hier und habe damals als Altenpfleger im ambulanten Bereich angefangen. Im Jahr 2000 habe ich dann die Fortbildung zur Pflegedienstleitung gemacht und 2001 den ambulanten Bereich als Pflegedienstleitung übernommen. Zusätzlich habe ich 2005 eine Weiterbildung an der THU-Akademie in Ulm im Bereich Total Quality Management absolviert, um

neue Impulse zu erhalten. Ich bin auch für das Qualitätsmanagement hier zuständig. Um überhaupt für diese Position als Leiter für eine solche Einrichtung qualifiziert zu sein, habe ich zwischen 2017 und 2020 den staatlich anerkannten Sozialwirt gemacht.

Wie stellen Sie sich die Staffelstabübergabe vor? Leise oder eher laut?

Die Übergabe darf keinesfalls sang- und klanglos erfolgen, schon allein deshalb, weil Frau Linhart bereits vor der Eröffnung hier war. Sie wird und kann den Schlüssel nicht einfach übergeben und sagen: „Ich bin dann mal weg.“ Obwohl es einen festen Termin für den Wechsel geben wird, wird sie weiterhin im Haus präsent sein. Wir brauchen Frau Linhart auch weiterhin. Sie ist Ludwigsburgerin und das Gesicht des Hauses. Ich bin Stuttgarter, hier kennt mich noch niemand in der Stadt. Ihre Anwesenheit ist und bleibt zum Beispiel bei den offenen Hausführungen, sehr wichtig.

Aber Sie müssen irgendwann einmal das neue Gesicht des Hauses werden?

Ja, daran arbeiten wir. Gerade bei öffentlichen Veranstaltungen trete ich bereits auf, ebenso wie Herr König. Dann gehen wir zu zweit oder zu dritt und kommunizieren den Wechsel auch ganz offen.

Was möchten Sie den Lesern sonst noch mitteilen?

Ich möchte den Menschen hier im Stift genauso begegnen wie bisher. Für mich ist es wichtig zu betonen, dass es immer Zeit braucht, um in so eine Position hineinzuwachsen. Es wird sicherlich immer Vergleiche geben, aber jeder braucht Zeit und Unterstützung von Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern, um in die Rolle hineinzuwachsen. Es wäre anmaßend und überheblich zu behaupten, dass ich von Anfang an perfekt in diese Position passe. Die Fußstapfen, die Frau Linhart hinterlässt, kann ich nicht ausfüllen und werde sie auch nicht ausfüllen. Ich möchte meine eigenen Fußstapfen hinterlassen, das ist für mich wichtig. Die Fußstapfen von Frau Linhart werden bleiben, und in die werde ich definitiv nicht treten.

Fehler passieren. Wie gehen Sie mit Kritik um?

Feedback ist für mich immer sehr wichtig. Ich habe engen Kontakt zu Bewohnerinnen und Bewohnern sowie zu den Mitarbeitern und halte besonders im stationären Bereich Kontakt zu den Angehörigen. Das ist und bleibt für mich von großer Bedeutung. Ich sage immer: Bitte sagen Sie sofort Bescheid, wenn etwas Sie bedrückt oder stört, zu jeder Zeit, anstatt es anzusammeln. So kann ich sofort darauf reagieren. Das sehe ich als riesengroßen Vorteil.

Vielen Dank für das Gespräch.

Ein komplexes Gebäude im Überblick

Das Seniorenstift Ludwigsburg



- | | | |
|---|--|---|
| <p>1  Eingang / Rezeption
Treffpunkt u.a. für die offene Hausführung</p> <p>2  Verwaltung im 1. OG
Stiftsdirektion, Personalverwaltung, Vertragsreferat</p> <p>3  Tagestreff
Ort für wiederkehrende Veranstaltungen / Services für die Bewohner</p> <p>4  Altbau Südflügel
Appartements für betreutes Wohnen</p> <p>5  Altbau Westflügel
Appartements für betreutes Wohnen</p> <p>6  Eingang / Westflügel
Alternativer, direkter Zugang zu den Appartements</p> | <p>7  Aktivitäten-Team
Büros und Kunstwerkstatt</p> <p>8  Boule-Anlage
Im Garten direkt neben dem Glasgang</p> <p>9  Glasgang
Verbindungsgang von Rezeption und Wohnungen zum Restaurant, Vortragsräumen etc.</p> <p>10  Kunstgarten
Gartenanlage mit Kunst von Bewohnern gestaltet</p> <p>11  Wintergarten
Treffpunkt u.a. für Vorträge im Vortragsraum, Besprechungsraum oder Bibliothek</p> <p>12  Besprechungsraum
Ort für Aktivitäten u.a. Gedächtnistraining</p> | <p>13  Bibliothek</p> <p>14  Vortragsraum</p> <p>15  Café / Terrasse</p> <p>16  Friseur / Fußpflege</p> <p>17  Vortragsraum</p> <p>18  Restaurant</p> |
|---|--|---|



Eingang Nord zum Restaurant / Café

18

Gymnastikraum

17

19 Seiteneingang Ostflügel

Altbau Ostflügel

20

Glasgang

Tiefgarage

21

Wohnbereich 1

23

Neubau 1

22

Wohnbereich 2 + Eingang

24

Neubau 2

25

Glasgang

26

Eingang Neubau 1 + Wohnbereich 1

27

Eingang Neubau 2

28

Lädle

Bibliothek

Treffpunkt für Literaturbegeisterte und Kommunikation

19



Eingang Ostflügel

Alternativer, direkter Zugang zu den Appartements

24



Wohnbereich 2

Wohnbereich der stationären Pflege

Vortragssaal

Ort für größere Veranstaltungen und Aktivitäten

20



Altbau Ostflügel

Appartements für betreutes Wohnen

25



Neubau 2

Appartements für betreutes Wohnen

Terrasse / Café

An warmen Tagen für alle Gäste geöffnet

21



Tiefgarage

26



Eingang Neubau 1 und Wohnbereich 1

Zugang auch über Haupteingang / Glasgang möglich

Friseur und Fußpflege

Unsere Partner im Haus. Zugang auch über Schorndorfer Straße

22



Neubau 1

Appartements für betreutes Wohnen

27



Eingang Neubau 2

Zugang auch über Haupteingang / Glasgang möglich

Gymnastikraum

Trainingshalle und Veranstaltungsort

23



Wohnbereich 1

Wohnbereich der stationären Pflege

28



Lädle

„Tante Emma-Laden“ für die Selbstversorgung

Restaurant / Café

Zugang auch über Schorndorfer Straße

Interview mit Martina Hummel, Praxisanleiterin in der ambulanten Pflege

Wir lieben unseren Beruf!

Frau Hummel, Sie arbeiten seit 15 Jahren im Seniorenstift Ludwigsburg. Könnten Sie uns erzählen, welche Aufgaben Ihre Stelle beinhaltet?

Natürlich. Ich arbeite hier als Krankenschwester und meine Position ist aufgeteilt. Einerseits bin ich Fachkraft im ambulanten Bereich und andererseits Praxisanleiterin für Schülerinnen und Schüler der generalistischen Ausbildung im Pflegeberuf.

Wie viele Schülerinnen und Schüler befinden sich derzeit in Ihrer Einrichtung?

Gegenwärtig haben wir drei eigene Schülerinnen und Schüler, die ihre Ausbildung hier absolvieren, sowie drei weitere Schülerinnen und Schüler, die aus einem Krankenhaus zu uns gekommen sind.

Könnten Sie uns bitte erklären, wie das Konzept der Generalistik funktioniert?

Selbstverständlich. Die Generalistik umfasst die Bereiche Kinderkrankenpflege, Erwachsenenpflege und Altenpflege. Diese drei Pflegeausbildungsbereiche wurden zu einer umfassenden generalistischen Ausbildung kombiniert. Über einen Zeitraum von drei Jahren absolvieren die Schülerinnen und Schüler verschiedene Pflegeeinsätze. Sie wechseln von der Kinderkranken- zur Erwachsenenpflege im Krankenhaus und schließlich zur Altenpflege. Zusätzlich haben sie die Möglichkeit, Wahleinsätze wie Hospiz oder Rehabilitation zu wählen. Ein detaillierter Plan wird zu Beginn festgelegt, sodass alle wissen, wann und wohin sie gehen müssen.

Was zeichnet das Seniorenstift als Ausbildungsstätte besonders aus?

Bei uns bieten wir sowohl ambulante als auch stationäre Pflege an. In der ambulanten Pflege unterstützen wir die Bewohnerinnen und Bewohner bei Bedarf bis hin zur Betreuung bei Bettlägerigkeit – ein Angebot, das andere Sozialstationen oder freie ambulante Dienste nicht immer bieten können. Unsere Einrichtung verfügt auch über eine Nachtwache, wodurch eine 24-Stunden-Versorgung im ambulanten Bereich gewährleistet ist.

Woher erhalten Sie Ihre Schülerinnen und Schüler?

Die Koordinationsstelle in Ludwigsburg ist dafür verantwortlich. Wir geben an, wie viele Plätze wir zur Ver-



Martina Hummel liebt ihren Beruf und das Arbeiten im Seniorenstift Ludwigsburg. Sie bemängelt – und das zu Recht – das schlechte Image der Pflegeberufe in Deutschland, das durch die Kommunikation in den Medien ein falsches Bild bekommen hat.

fügung stellen, und sie erstellen die Einsatzpläne. Unsere Schülerinnen und Schüler kommen aus Kooperationen mit der Mathilde-Planck-Schule und dem Kreiskrankenhaus Ludwigsburg.

Ist das Thema der Praxisanleitung neu?

In der Krankenpflege gibt es bereits seit längerem das Prinzip der Praxisanleitung während der Ausbildung. In der Altenpflege wurde dies erst vor etwa 10 Jahren durch eine Gesetzesänderung mit etwa 50 Stunden pro Jahr eingeführt. Früher wurden jungen Menschen eher beiläufig Dinge gezeigt, und sie mussten dann selbst herausfinden, wie sie es umsetzen. Heutzutage ist eine intensivere und verbesserte Anleitung unabdingbar. Dieses modernere Anleitungsmodell wird erst seit 3 Jahren durch das neue Ausbildungsgesetz umgesetzt. Man sieht also, dass es noch recht neu ist.

Spüren Sie eine Verbesserung der Pflegesituation im Allgemeinen?

Die Situation ist momentan schwer zu beurteilen. Die ersten Auszubildenden haben gerade erst ihren Abschluss gemacht. Es ist eine Herausforderung, alte Denkmuster aus der Altenpflege und Krankenpflege zu überwinden, da früher jeder sein eigenes Vorgehen hatte. Jetzt müssen alle zusammenarbeiten und eine gemeinsame Ausbildung ermöglichen. Diese Umstellung erfordert Zeit, aber wir arbeiten daran, dass alle auf dem gleichen Niveau sind.



Wie gut sind die Schülerinnen und Schüler nach der Ausbildung in verschiedenen Bereichen einsetzbar?

Grundsätzlich sind sie vielseitig einsetzbar, müssen aber nach der Ausbildung eine Vertiefung für den gewählten Fachbereich durchlaufen. Schülerinnen und Schüler, die aus dem Krankenhausbereich kommen, haben beispielsweise mehr medizinisches Wissen. Ein Einblick in verschiedene Bereiche ist von Vorteil, aber spezialisierte Fachkenntnisse sind dennoch wichtig. Wir werden immer älter, daher benötigen wir auch weiterhin medizinisch begleitete Pflege. Themen wie Schlaganfall, Demenz und Diabetes gewinnen an Bedeutung. Wir Pflegefachkräfte müssen gut geschult sein, um Symptome zu erkennen und angemessen zu reagieren. Unsere Schülerinnen und Schüler haben durch ihre Ausbildung im Krankenhaus die Möglichkeit, medizinisches Wissen mitzunehmen. Der Lehrplan beinhaltet jetzt auch mehr medizinische Inhalte und Krankheitslehre, die Teil der Prüfungen sind. Wir kennen unsere Bewohnerinnen und Bewohner gut und können schnell und richtig reagieren, bis ein Notarzt eintrifft.

Wie sehen Sie die Situation im Seniorenstift?

Uns geht es vergleichsweise gut, da wir gut besetzt sind. Es stört mich jedoch, dass in den Medien Pflegeberufe oft nur im Zusammenhang mit Geld diskutiert werden. Die Arbeitsbedingungen sind oft das eigentliche Problem. Hier können wir uns nicht beklagen, aber jeder muss auf sich selbst achten, um für andere da sein zu können. Das vermittele ich auch meinen Schülerinnen und Schülern: Achten Sie darauf, sich nicht zu überfordern. Nur wenn es

Im Seniorenstift Ludwigsburg haben die Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit 24h den ambulanten Pflegedienst zu sich ins Appartement kommen zu lassen. Ein Service der rund um die Uhr Sicherheit bietet.

einem selbst gut geht, kann man auch für andere da sein.

Was ist Ihre persönliche Motivation in Ihrem Beruf?

Meine Motivation ziehe ich aus meiner 35-jährigen Erfahrung. Ich teile meine Freude und mein Wissen gerne mit meinen Schülerinnen und Schülern. Ich würde mir wünschen, dass der Beruf mehr Respekt in der Öffentlichkeit erhält. Wir Pflegekräfte haben ein breites Spektrum an Aufgaben und kümmern uns um die Lebensstruktur älterer Menschen. Wir feiern auch gemeinsam Feste und bilden eine Gemeinschaft. Es ist schade, dass der Beruf noch nicht die Anerkennung erfährt, die er verdient. Statt über Arbeitsbedingungen zu klagen, müssen wir daran arbeiten, wie wir Menschen ausbilden und motivieren, sich zu entwickeln. Es gibt viele Weiterbildungsmöglichkeiten, die unsere Fachkräfte nutzen können. Mindestens 90 Prozent von uns haben aus Freude am Beruf begonnen. Die Dankbarkeit der Menschen, die wir pflegen, gibt uns sehr viel Energie zurück. Deshalb gebe ich meine Freude und mein Wissen gerne an meine Schülerinnen und Schüler weiter – inhaltlich, persönlich und praktisch. —

Neu im Team

Interview mit Moritz Bölzle über seinen Weg in den Pflegeberuf

die Art und Weise, wie hier mit den Bewohnern umgegangen wurde, gefiel mir außerordentlich. Die positive Atmosphäre, die Freundlichkeit und das Engagement der Menschen haben mich überzeugt. Diese Gemeinschaft möchte ich ebenfalls mitgestalten und mein Möglichstes tun.



Guten Morgen Herr Bölzle. Könnten Sie uns zunächst Ihr Alter verraten? Zudem würden wir gerne wissen, wie Sie zur Wahl des Pflegeberufs gekommen sind. Das sind ja viele Fragen auf einmal.

Guten Tag. Ich bin 19 Jahre alt und stamme aus Ludwigsburg Ossweil. Meine Entscheidung für den Pflegeberuf traf ich bereits im Alter von 16 Jahren. Anfänglich dachte ich daran, den Weg der Ergotherapie einzuschlagen. Doch letztendlich entschied ich mich für die Pflegefachkraft, da mir diese Tätigkeit außerordentlich viel Freude bereitet. Sollte ich mich in der Zukunft für eine Zusatzausbildung entscheiden, wäre dies im Bereich der Ergotherapie.

Das klingt, als hätten Sie mit 16 Jahren bereits genau gewusst, was Sie erwartet hat?

Ja, das ist tatsächlich so. Ich erhielt frühzeitig Einblicke durch ein Schnupperpraktikum mit 14 Jahren während meiner Schulzeit. Dabei konnte ich im Seniorenstift erste Erfahrungen sammeln und war von den Mitarbeitenden sowie der Tätigkeit an sich sehr beeindruckt. Mein Praktikum absolvierte ich im Wohnbereich 1, und

Im Seniorenstift Ludwigsburg beginnt die Frühschicht der Pflegefachkräfte ab 6 Uhr. Für Herrn Bölzle kein Problem aus den Federn zu kommen, denn wenn die Arbeit motiviert und Freude bereitet, dann kommt auch viel Gutes zurück.

Welche Etappen haben Sie während Ihrer Ausbildung bisher durchlaufen?

Zunächst sammelte ich Erfahrungen im stationären Wohnbereich, anschließend im betreuten Wohnen. Des Weiteren arbeitete ich zeitweise in der Psychiatrie sowie im Hospiz. Ein halbes Jahr verbrachte ich im Krankenhaus, wo ich auf der Palliativstation tätig war. Abschließend absolvierte ich einen Monat in der Pädiatrie, im Bereich der Kinderpflege.

Aktuell befinden Sie sich im dritten Ausbildungsjahr?

Richtig, ich befinde mich im dritten Ausbildungsjahr und habe heute ganz offiziell (am 31. August 2023) meine Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Herzlichen Glückwunsch dazu! Wie haben Ihre Freunde und Bekannten auf Ihre Entscheidung zur Berufswahl reagiert?

Viele meiner Freunde haben positiv reagiert und Respekt für meine Wahl zum Pflegeberuf gezeigt. Einige andere hingegen bedienten sich der üblichen Klischees und äußerten Zweifel, ob sie das je tun könnten. Die Reaktionen waren demnach gemischt, von Anerkennung bis hin zu Unverständnis. Bei jenen, die an den Klischees festhalten, bedauere ich, dass sie keine echte Vorstellung von dieser Tätigkeit haben. Denn das Schönste an diesem Beruf ist der enge Kontakt zu den Menschen. Es ist erfüllend zu sehen, wie durch Pflege sowohl der körperliche als auch der psychische Zustand der Patienten sich verbessert und wie sie wieder Lebensfreude gewinnen. Insbesondere in schwierigen Situationen wie schweren Diagnosen ist es bewegend, unterstützend und motivierend zur Seite zu stehen und den Lebensmut zurückzugeben.

Welche sind Ihre nächsten Schritte nach Abschluss der Ausbildung?

Mein nächster Schritt ist es, im betreuten Wohnen als Pflegefachkraft einzusteigen. Dort möchte ich mich etablieren, Erfahrungen sammeln und das Erlernte in die Praxis umsetzen. Mein Ziel ist es, den Menschen, die wir pflegen, die bestmögliche Lebensqualität zu bieten.

Dazu wünsche ich Ihnen viel Erfolg. Herzlichen Dank für das Interview.

Einfach mal ausprobieren Pflegehotel / Probewohnen



Die Mischung macht's: Beste Pflege in schönster Hotel-Atmosphäre. In unserem Pflegehotel zeigen sich jährlich viele Gäste von diesem Konzept begeistert. Viele von ihnen kommen in einer Phase der Erschöpfung zu uns, um durch behutsame Hände und ansprechende Aktivitäten Kraft zu tanken. Andere tragen sich mit dem Gedanken, ins Seniorenstift zu ziehen – und probieren den Alltag dort einfach selbst aus.

Weitere Informationen bekommen Sie gerne von Ute Knoblich, Telefon: **07141 957-446** oder E-Mail an: **u.knoblich@seniorenstift-ludwigsburg.de**



WIR BILDEN AUS:

- PFLEGEFACHFRAU/-MANN
- PFLEGEKRAFT 1-JÄHRIG
- HAUSWIRTSCHAFTER/-IN
- KOCH / KÖCHIN
- FACHKRAFT IM GASTGEWERBE
- KAUFFRAU/- MANN IM GESUNDHEITSWESEN

PRAKTIKA:

- FREIWILLIGES SOZIALE JAHR (FSJ)
- BUNDESFREIWILLIGENDIENST (BFD)

Die Rahmenbedingungen der Pflegebranche haben sich verbessert und wir im Seniorenstift Ludwigsburg gehen hier gleich ein ganzes Stück weiter voran. Denn Tatsache ist: die Menschen werden immer älter und rüstiger. Aber auch immer mehr benötigen im Alter Hilfe und Unterstützung im täglichen Leben. Damit rückt der **Pflegeberuf weiter nach vorne** – und das auch in der öffentlichen Wahrnehmung und Akzeptanz! Aber nicht nur Pflegeberufe profitieren davon, eine Vielzahl weiterer Berufsfelder und Ausbildungsmöglichkeiten bietet das

Das Seniorenstift Ludwigsburg versucht mit der direkten Ansprache an Jugendliche die Vorurteile gegenüber den Pflegeberufen abzubauen.

Seniorenstift gleich mit wie die **Ausbildung zum Kaufmann im Gesundheitswesen**, in **Küche, Service** und **Restaurant**.

Wir bieten abwechslungsreiche Berufe, die mit Menschen zu tun haben und **wirklich etwas „Sinnvolles“ bewirken**. Das Schönste daran ist, Du bekommst täglich positives Feedback von den Bewohnerinnen und Bewohnern aber auch vom Team. Mit anderen Worten: Dein Arbeitsalltag wird mit **„POSITIVEN VIBES“** erfüllt – wo bekommt man das heute noch?

Bitte weitersagen, denn diese Berufe haben bei uns eine gesicherte Zukunft!

Ein Team das funktioniert

TeamWork's

Küchenchef Zheng Chang und Costanzo Zaccaro als sein Stellvertreter sind für den Restaurantbetrieb sowie für das kulinarische Erlebnis im Seniorenstift verantwortlich. Hier stellen sie sich vor.

Herr Chang, Herr Zaccaro, wie kommt man als Koch zum Seniorenstift?

Chang: Ich bin seit 5 Monaten als Küchenchef hier tätig und fühle mich hier richtig wohl. Zuvor war ich 10 Jahre lang in einer Großküche bei Stuttgart und ab 2019 auch als Küchenchef tätig. Leider wurde die Firma geschlossen. Davor war ich im Parkcafé und danach im Hotel Nestor hier ganz in der Nähe beschäftigt. Nach 10 Jahren in Stuttgart wollte ich mich neu orientieren und habe nach neuen Möglichkeiten gesucht. So fand ich das Seniorenstift.

Zaccaro: Ich komme auch von derselben Firma und war Mitarbeiter von Herrn Chang, daher kennen wir uns bereits seit vier Jahren. Davor war ich etwa zwei Jahre lang im Karls Kitchen bei Breuniger in Stuttgart als stellvertretender Küchenchef tätig, und zuvor arbeitete ich eine lange Zeit im Mövenpick am Stuttgarter Flughafen. Ich hatte bereits in verschiedenen Hotels und Familienbetrieben in meiner Karriere gearbeitet, und es hat mich gereizt, in einem guten Restaurant einer Seniorenresidenz zu arbeiten, um meinen eigenen Horizont zu erweitern.

Sie sind also schon ein eingespieltes Team?

Chang: Ja, als Herr Zaccaro kam, haben wir gut zusammengearbeitet, und diese gute Zusammenarbeit setzt sich jetzt hier im Seniorenstift fort.

Was ist der Unterschied hier zu kochen im Vergleich zu einem Gastrobetrieb, Hotel oder Restaurant? Kochen nach dem Klischee fad?

Chang: Eigentlich gibt es hier keinen großen Unterschied. Wir kochen das, was gewünscht wird, und setzen unser Wissen ein, um das Bestmögliche zu erreichen. Schon beim Einkauf achten wir auf die richtige Qualität. Dann passen wir nur leicht etwas an.

Können Sie das genauer erklären?



Zaccaro: Es sind nur Kleinigkeiten. In Restaurants wird gerne al Dente gekocht, bissfest. Hier kochen wir Nudeln und Kartoffeln etwas weicher, aber das ist auch schon der Hauptunterschied.

Küchenchef Chang passt genau auf, was, wann wie lange. Kochen ist eine Sache von „perfect timing“.



Chang: Wir kochen auf gehobenem Niveau und versuchen auch neue, ausländische Gerichte einzuführen. Aber die Bewohnerinnen und Bewohner müssen sich daran gewöhnen, da nicht jeder von ihnen diese Gerichte kennt, außer vielleicht vom Namen her, wie zum Beispiel Piccata. Das müssen wir dann erklären und ausführlicher beschreiben. Hier gibt es einen Essensausschuss, der für die Planung und das Feedback wichtig ist. Unser Ziel ist es, nicht den bewährten Pfad zu verlassen, sondern das Angebot ständig etwas zu erweitern.

Wunsch und Wirklichkeit. Wie kommt es an?

Zaccaro: Wir stellen fest, dass sich unsere Gäste darüber sehr freuen!

Und im Falle einer Kritik. Wie gehen Sie mit Kritik um?

Zaccaro: Herr Chang geht persönlich durch das Restaurant und nimmt die Kritik im direkten Gespräch auf. Wir nehmen auch schriftliche Kritik entgegen, notieren sie und versuchen, uns zu verändern und zu verbessern.

Chang: Dazu haben wir hier einen Briefkasten, in dem jeder seine Anregungen, Lob und Kritik hinterlassen kann. Das wird dann im Essensausschuss besprochen und wir können und werden entsprechend reagieren.

Zaccaro: Auf den Pflegestationen ist es noch etwas herausfordernder, da wir dort auf die speziellen Bedürfnisse der Bewohner eingehen müssen. Frühstück und Abendessen werden von unseren Küchenmitarbeiterinnen in

den Stationsküchen vorbereitet, das Mittagessen liefern wir direkt von der Küche zu den Stationen. Aber auch dort versuchen wir Neuerungen einzubringen, wie zum Beispiel an sehr heißen Tagen eine erfrischende Fruchtkaltschale. Das kommt sehr gut an.

Gibt es noch das Format der Spezialitätenabende?

Chang: Ja, zur Sommerzeit gibt es mittwochs abends die Grillabende mit verschiedenen Gerichten, wie Fisch, Fleisch und Wurst. Die Bewohner melden sich dafür an und kommen zum Essen. In der Spargelzeit gibt es den traditionellen Spargelbesen, im November den Gänsebesen und so weiter.

Außerdem planen wir demnächst einen vietnamesischen Abend. Wir versuchen, die beliebten Traditionen beizubehalten und gleichzeitig auch neue Ideen einzubringen. Wir organisieren auch gerne Feiern, wie Geburtstagsfeiern für Bewohner und Gäste hier im Restaurant, das kommt sehr gut an.

Und wie sieht es unter der Woche aus?

Chang: Unter der Woche bieten wir immer zwei Hauptgerichte zur Auswahl an, eines vegetarisch und eines mit Fleisch oder Fisch. Gelegentlich gibt es auch ein asiatisches Gericht, das wahlweise mit Fleisch oder vegetarisch bestellt werden kann. Dazu gibt es eine Suppe und frische Salate vom Buffet. Früher hatten wir drei Gerichte im Angebot, aber es wurde

wegen der schwierigen Mengenkalkulation zu viel verschwendet, was uns sehr leid tat und mittlerweile auch nicht mehr vertretbar war. Dank des Essensausschusses wissen wir nun besser, welche Gerichte bei den Bewohnern durchschnittlich gut ankommen.

Eine gute Küche erkennt man an seinen Salaten und an Suppen.

wegen der schwierigen Mengenkalkulation zu viel verschwendet, was uns sehr leid tat und mittlerweile auch nicht mehr vertretbar war. Dank des Essensausschusses wissen wir nun besser, welche Gerichte bei den Bewohnern durchschnittlich gut ankommen.

Zaccaro: Die Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht ins Restaurant gehen möchten, können das Essen auf der Wochenkarte auswählen oder direkt hier anrufen und ihr Essen bestellen. Die Herausforderung und Lernkurve besteht darin, die Menge an Essen zu produzieren, die tatsächlich bestellt wird. Dabei lernt man nie aus. Das hängt oft auch vom Wetter ab, was an einem heißen Tag bevorzugt wird.

Chang: Es ist immer besser, nachzuproduzieren, da frisch zubereitetes Essen besser schmeckt und wir so möglichst wenig verschwenden.

Wie haben Sie sich die Aufgaben aufgeteilt?

Zaccaro: Also, wir haben uns so aufgeteilt, dass Herr Chang vorzugsweise für das Restaurant verantwortlich ist, während ich mich um die Stationen kümmere. Es ist uns wichtig, nach vorne zu schauen, um auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner speziell einzugehen und so grundlegende Verbesserungen erzielen zu können. Wir fahren jetzt auf diesen beiden Schienen, sowohl für das Restaurant als

Den stellvertretenden Küchenchef Zaccaro haben seine Besuche auf den Pflegestationen sehr bewegt. Dort beweisen sich Mensch und Empathiefähigkeit jeden Tag aufs Neue.

Heute: Ofenhähnchen – einfach lecker

auch für die Stationen. Obwohl wir für beide Bereiche zuständig sind, ist jeder von uns auf einen Bereich fokussiert. Dadurch können wir Wünsche besser aufgreifen und umsetzen.

Chang: Genau, auf diese Weise können wir uns schneller auf die Wünsche einstellen und reagieren, weil wir die Menge an Informationen dann gezielter berücksichtigen können.

Zaccaro: Wir versuchen auch, mit dem Team noch mehr Kommunikation und Austausch zu haben, um näher dran zu sein. Als ich auf der Station war, hat mich das sehr bewegt. Stellen Sie sich vor, Sie sind selbst einmal in einer solchen Abhängigkeitssituation. Dann würden Sie sich eine bestmögliche Versorgung wünschen. Unsere Gedanken, insbesondere meine, richten sich nach den Bedürfnissen von Personen in dieser Situation. Ich denke, hier kann man immer viel tun, selbst wenn es nur eine Kleinigkeit ist, die Freude bereitet. Warum also nicht?!

Chang: Es ist wichtig für alle Köche hier, ab und zu mal auf die Stationen zu gehen und direkt zu sehen, warum dort angepasst und spezieller gekocht werden muss. So können wir verstehen, dass wir mit viel Empathie und Fingerspitzengefühl eine Menge bewirken können.

Vielen Dank die Herren für das Gespräch.

Ihre Adresse bei Sorgen im Seniorenstift:

Ulrike Conzelmann

Frau Conzelmann ist Seelsorgerin im Seniorenstift Ludwigsburg und versteht es, auf Menschen zuzugehen um ihnen bei Bedarf Hilfe anzubieten.



Frau Conzelmann, wie schaffen Sie es, das Vertrauen der Menschen hier im Seniorenstift zu gewinnen?

Als Seelsorgerin komme ich in der Regel ins Spiel, wenn es den Menschen nicht gut geht und sie jemanden brauchen, mit dem sie über ihre Probleme sprechen können oder der ihnen einfach zuhört. Meine Tätigkeit als Diakonin erleichtert dies

in gewisser Weise, da der christliche Hintergrund eine zusätzliche Verbindung schafft. Doch auch pragmatisch betrachtet, besuche ich die Bewohnerinnen und Bewohner auch bei positiven Anlässen wie Geburtstagen. Hierdurch komme ich mit ihnen ins Gespräch und knüpfe Kontakte in Zeiten, in denen alles noch in Ordnung ist.

Ihre Arbeit als Seelsorgerin beginnt also bereits frühzeitig und nicht erst dann, wenn Menschen in Not sind?

Richtig, mein Ziel ist es, von Anfang an ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Ich überreiche den Personen oft eine Visitenkarte mit der Bitte, mich anzurufen, wenn sie Unterstützung benötigen. Es geht um weit mehr Themen als nur Trauer. Oft kommen Ängste ans Licht, wie beispielsweise die Sorge um die finanzielle Situation, wenn der Partner, mit dem man eingezogen ist, verstirbt. Es gibt zahlreiche Aspekte, die die Menschen im Alltag und im Alter beschäftigen. Sie können sich mir anvertrauen und ihre Sorgen und Ängste teilen. Oft hilft schon eine ermutigende Unterstützung und eine positive Perspektive. Doch vor allem ist es wichtig, zuzuhören, Empathie zu zeigen und Lösungsansätze zu bieten oder anderweitige Hilfe zu vermitteln. Manchmal ist es bereits hilfreich, einfach nur zuzuhören. Denn sobald Dinge ausgesprochen werden, teilt man die Last und das Glück.

Sie nehmen den Menschen gewissermaßen ihren Ballast ab und tragen diesen mit sich herum. Wie gehen Sie persönlich damit um?

Beruflich schaffe ich es, hier eine Distanz zu wahren. Natürlich bewegen mich die Themen innerlich, da ich sonst nicht einfühlsam reagieren könnte. Ich versuche, Menschen zu ermutigen, die vielleicht Hilfe benötigen, sich jedoch nicht trauen, danach zu fragen. Gerade ältere Generationen sind oft zurückhaltend, wenn es darum geht, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Doch es ist wichtig, dass sie Unterstützung finden, bevor sich Probleme verfestigen. Selbstverständlich sind die Gespräche absolut vertraulich. Die Menschen liegen mir am Herzen, und ich möchte, dass es ihnen gut geht. Aus diesem Grund übe ich diesen Beruf mit großer Freude aus.

Einblick in die Verwaltung mit

Edgar Galdean

Herr Galdean, seit wann arbeiten Sie hier im Seniorenstift?



Seit September 2022 arbeite ich in der Verwaltung des Seniorenstifts und bin hauptsächlich für die Wohnbereiche 1 und 2, also die beiden stationären Pflegebereiche, sowie deren Belegung verantwortlich. Ich bin Ansprechpartner für interne und externe Anfragen wenn es darum geht, dass ein stationärer Pflegeplatz benötigt wird. Die fachliche Bewertung der Anfrage erfolgt jedoch durch Herrn Holler. Den Prozess begleite ich gemeinsam mit der betroffenen Person und/oder den Angehörigen, besichtige gemeinsam mit ihnen das verfügbare Zimmer und den Wohnbereich, erstelle die notwendigen Verträge und bin für die Personen nicht nur bis zum Einzug, sondern auch anschließend Ansprechpartner in der Verwaltung.

Beeinflusst das auch die Ehepaare im betreuten Wohnen?

Ja, das betrifft auch Ehepaare im betreuten Wohnen, wenn eine Person einen höheren Pflegebedarf hat, welchen der ambulante Dienst nicht mehr abdecken kann. Für den Fall, dass die Partnerin oder der Partner in die stationäre Pflege wechselt, sind die Eheleute trotzdem noch zusammen unter einem Dach, da die Wege kurz sind. So können Sie nach wie vor gemeinsam Zeit verbringen oder auch zum Beispiel eine Mahlzeit gemeinsam einnehmen.

, der durch die ambulante Pflege nicht mehr ausreichend gedeckt werden kann. Dann wechselt der eine Partner in die stationäre Pflege, während der andere im betreuten Wohnen bleibt. Diese Möglichkeit ist ein großer Vorteil des Stifts, da die Ehepartner weiterhin zusammen sein können, zum Beispiel beim Essen.

Was war Ihre vorherige berufliche Tätigkeit?

Ich war im strategischen Einkauf eines größeren Unternehmens tätig. Nach einer Veränderung suchte ich nach einer neuen Richtung. Ursprünglich bewarb ich mich für die Rezeptionsstelle im Seniorenstift. In einem Gespräch mit Frau Linhart-Beck und Frau Kattari kam auch meine bisherige Tätigkeit zur Sprache und stieß auf Interesse. Schließlich wurde mir eine Assistenzstelle in der Verwaltung angeboten, und nach einer Probezeit gefiel mir die Arbeit sehr gut. Das angenehme Miteinander im Team war ebenfalls ein Pluspunkt. Ob ich nun wie früher physische Waren oder nun Dienstleistungen wie Pflegeleistungen anbiete, die organisatorischen Aspekte sind ähnlich. Der Fokus auf den Menschen liegt mir persönlich sehr.

Sie erstellen also die Verträge. Ist das kompliziert?

Bereits in der Vergangenheit habe ich Verträge erstellt und verwaltet, daher ist diese Thema für mich nicht fremd. Auch für die stationäre Pflege haben wir einen gesetzlichen Standard bei Verträgen, diese müssen dann individuell angepasst werden. Es gibt viele Unsicherheiten bei den Betroffenen. Es ist daher sehr wichtig viel Einfühlungsvermögen zu haben und sich Zeit für die Beantwortung aller Fragen zu nehmen. Und das mache ich sehr gerne.

Personalerin mit Herz **Karin Eheim**

Frau Eheim. Könnten Sie uns Ihre berufliche Laufbahn kurz vorstellen?

Meine berufliche Reise begann mit einer Ausbildung als Maskenbildnerin am Staatstheater Stuttgart. Obwohl dieser Beruf wenig mit meiner aktuellen Position zu tun hat, erlernte ich anschließend kaufmännische Fähigkeiten und absolvierte Weiterbildungen. Im Jahr 2000 habe ich meinen Fachwirt für Marketing IHK absolviert, doch mein Weg führte mich zügig in den Personalbereich. Ich arbeitete in der HR-Abteilung eines Unternehmens. Bei uns verwenden wir nach wie vor den Begriff „Personal“ oder „Personalreferat“, anstatt den modernen Ausdruck „Human Resources“.

Warum dieser traditionelle Begriff?

„Human Resources“ ist im Grunde genommen kein neuer Begriff. Dennoch finde ich, dass er nicht passt – Menschen als Kapital zu bezeichnen, das planbar ist. Es impliziert, dass jeder austauschbar ist, was wenig wertschätzend und menschlich klingt. Viele große Unternehmen ändern den Begriff mittlerweile aufgrund dieses Erkenntnis. Sicherlich gibt es Budgets für Stellen, aber hinter jeder Position steht ein Mensch, der von seiner Arbeit lebt.

Wie kamen Sie zu dieser Stelle?

Ich entdeckte eine normale Stellenanzeige in der Samstagausgabe der LKZ und bewarb mich. Nach Vorstellungsgesprächen mit Frau Linhart-Beck, Herrn Holler und Geschäftsführer Herrn Dr. Wittmann erhielt ich die Stelle. Die Position im Personalreferat erfordert gegenseitiges Vertrauen.

Was sind Ihre Aufgaben als Personalerin?

Die Aufgaben sind vielfältig. Sie beginnen bei der Erstellung von Stellenbeschreibungen und Anforderungsprofilen für neue Mitarbeitende. Wir haben Vorgaben für die zu besetzenden Stellen, da wir eine gemeinnützige GmbH sind, die keine Gewinne erzielen soll. Gewinne fließen in die gGmbH zurück.

Wie hoch ist die Fluktuation im Unternehmen?

Die Fluktuation ist sehr niedrig, gemessen an den Zahlen. Viele Unternehmen würden uns darum beneiden. Es gibt langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Natürlich gibt es gelegentlich Differenzen, unterschiedliche Vorstellungen oder zwischenmenschliche Probleme. Dennoch sind wir äußerst zufrieden mit unserem Team. Wir wissen genau, was wir von den zu besetzenden Stellen erwarten und formulieren präzise Stellenbeschreibungen, um Missverständnisse zu vermeiden.

Das Personalreferat hat oft einen negativen Ruf. Wie gehen Sie damit um?

Das Klischee besagt, dass Informationen an Vorgesetzte weitergegeben werden, wenn sich jemand beschwert. Doch das stimmt nicht. Vertrauliche Gespräche bleiben vertraulich. Ich sehe meine Rolle eher als Vermittlerin. Ich versuche, zwischen den Parteien im Hintergrund für Verständnis zu sorgen. Mein selbstbewusstes Auftreten geht Hand in Hand mit Empathie, wenn ich solche Gespräche führe. Das ist mir sehr wichtig.





Wir hoffen, Sie hatten Freude mit dieser Ausgabe der Einblicke?
Ältere Ausgaben finden Sie übrigens auf unserer Homepage:
www.seniorenstift-ludwigsburg.de/einblicke


Seniorenstift Ludwigsburg
Hier leb' ich gern.

mC Seniorenstift Ludwigsburg gemeinnützige GmbH

Thouretallee 3 | 71638 Ludwigsburg

Telefon: 07141 9577 info@seniorenstift-ludwigsburg.de
Telefax: 07141 957-400 www.seniorenstift-ludwigsburg.de

Konzeption, Redaktion und Realisation: com.design / info@com-design.co

